

Psychotherapeut

**Elektronischer Sonderdruck für
Werner Köpp**

Ein Service von Springer Medizin

Psychotherapeut 2012 · 57:113–120 · DOI 10.1007/s00278-012-0889-9

© Springer-Verlag 2012

zur nichtkommerziellen Nutzung auf der
privaten Homepage und Institutssite des Autors

Werner Köpp

Politische und soziale Verantwortung von Psychotherapeuten

Psychotherapeut 2012 · 57:113–120
DOI 10.1007/s00278-012-0889-9
Online publiziert: 23. Februar 2012
© Springer-Verlag 2012

Redaktion

U. Gast, Dammholm-Havetoftloift
A. Riehl-Emde, Heidelberg
M. Cierpka, Heidelberg
V. Kast, St. Gallen

Werner Köpp
Berlin

Politische und soziale Verantwortung von Psychotherapeuten

Der Rückblick auf die deutsche Geschichte zeigt, dass Psychotherapeuten während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eher eine Tendenz zur Anpassung als zum Widerstand hatten, wengleich sich darstellen lässt, dass Einzelne durchaus ihnen gemäße Widerstandsformen finden konnten. Das Bewusstsein über diese Zeit könnte jedoch allmählich in der jüngeren Generation der Psychotherapeuten verschwinden. Darin liegt die Gefahr, dass das „Vergessen“ dieser Vergangenheit den Blick für Ereignisse oder Prozesse, die in der Gegenwart eigentlich erfordern würden, solchen Anfängen zu wehren, unscharf werden lässt.

Hintergrund

Am 13.05.1943 wurde John Rittmeister, Arzt und Psychoanalytiker im Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie (sog. Göring-Institut), wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ mit dem Fallbeil hingerichtet. Er hatte zusammen mit Harro Schulze-Boysen, einem Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium, in einer Widerstandsgruppe zusammengearbeitet und eine Schrift mit dem Titel „Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Land“ verfasst. In dieser Schrift wurde zum Widerstand gegen das Regime aufgerufen und vor den bevorstehenden Kriegsfolgen gewarnt.

Über Anpassung und Widerstand von Psychotherapeuten im „Dritten Reich“ ist seriös geforscht und publiziert worden

(z. B. Brecht et al. 2010; Cocks 1985; Jacoby 1983; Lockot 1985; Roelcke 2004). Das ist eigentlich eine gute Voraussetzung dafür, dass nachfolgende Generationen aus der Geschichte in dem Sinne lernen können, wie Mitscherlich u. Mielke (1977) im Vorwort zu 17. Auflage ihres Buchs *Medizin ohne Menschlichkeit* schrieben: „Wir meinen, daß die Gequälten dieses Zeitabschnittes ein Recht darauf besitzen, daß an ihr Schicksal ein Stück unseres historischen Wissens geknüpft wird. Wissen wird hier nicht als archivarischer Besitz verstanden, sondern als Teil eines lebendigen Zeitbewußtseins, das gegenwärtige – und auch zukünftige! – Gefährdungen unserer humanen Positionen umfasst.“

Bei einer repräsentativen Umfrage unter Medizinstudenten der Charité, der medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität, wussten 2001 allerdings nur 8 von 332 Studierenden, dass der Psychoanalytiker Mitscherlich und der Medizinstudent Mielke Prozessbeobachter und Verfasser der Prozessdokumentation *Medizin ohne Menschlichkeit* waren (Langkafel et al. 2002).

Liest man zwei Leserbriefe als Reaktion auf einen Gedenkartikel in *Deutsches Ärzteblatt* zum 60. Todestag von John Rittmeister (Boenter u. Teller 2003), erscheint es zweifelhaft, ob das Lernen aus der Geschichte – selbst nach mehr als einem halben Jahrhundert – so einfach ist. So vertritt Schade (2003) folgende Meinung: „Wenn Dr. Rittmeister rassisch und politisch Verfolgten geholfen hat, so war das höchst ehrenwert und verdient unseren Respekt. Wenn er sich aber der Roten Kapelle anschloss, musste er aber auch

wissen, worauf er sich einließ. Anhand verschiedener Formulierungen in dem Artikel ist zu vermuten, dass er schon lange vorher Kommunist war.“

Motschmann (2003) schreibt: „Können die Autoren für ihre zur Schau getragene eigene sittliche Überlegenheit früheren Generationen gegenüber die Hand ins Feuer legen? Stehen sie heute etwa, nur um ein Beispiel zu nennen, mutig auf gegen die jährlich hunderttausendfachen Abtreibungen in unserem Lande (in einem Rechtsstaat ohne Gefahr für Leib und Leben!), die in ebenso diametralem Widerspruch zum hippokratischen Eid stehen wie die Rassepolitik der Nationalsozialisten? Wer immer den Zeigefinger gegen andere Menschen erhebt, sollte sich bewusst sein, dass drei andere Finger der gleichen Hand auf ihn selbst zurückweisen!“

Wenn schon das Innwerden der Geschichte und die Bewahrung eines lebendigen Zeitbewusstseins nach mehr als 60 Jahren so schwerfallen, wie werden folgende Generationen in weiteren 60 Jahren über eklatante Fehlentwicklungen in unserer Zeit urteilen, gegen die wir uns entweder nicht wehren bzw. die wir tolerieren oder die wir sogar als Problem überhaupt verleugnen?

Für die politische und soziale Verantwortung von Psychotherapeuten im Hinblick auf Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft werden im Folgenden drei Bereiche beschrieben:

1. Übernahme allgemeiner politischer Verantwortung im Zusammenhang mit Entwicklungen, die nicht zwingend eine

psychotherapeutische Beurteilungsperspektive erfordern.

2. Wahrnehmung politischer Verantwortung gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen und Phänomenen, die (auch) eine psychotherapeutische Beurteilungsperspektive erfordern können.

3. Die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Sachkompetenz als politische Mitspracheberechtigung und die Ergreifung zielgerichteter Aktivitäten oder Widerstandsformen.

Übernahme allgemein-politischer Verantwortung

Bei einem allgemeinpolitischen Engagement lassen sich Initiativen, die eher kurzfristigen bzw. tagespolitischen Charakter in einer mehr regionalen oder lokalen Dimension haben, von solchen unterscheiden, die einen längerfristig richtungweisenden Charakter in womöglich globalen Dimensionen für nachfolgende Generationen haben können. Zu Ersteren könnte man z. B. Aktivitäten zugunsten der Rekommunalisierung von Wasser- oder Energiebetrieben oder auch die Verhinderung unpopulärer Bauprojekte zählen. Zu letzteren Initiativen mit generationenübergreifendem Charakter gehören zweifellos solche, die prinzipiell Bau und Bereitstellung von Atomwaffen bekämpfen, Kriegseinsätze der Streitkräfte in anderen Ländern zur Wahrung eigener Handelsinteressen infrage stellen oder eine Energiepolitik ohne Atomkraft fordern. Auch die vielleicht für die Existenz der Menschheit entscheidende Abwendung einer Weltklimakatastrophe wäre hier zu nennen.

Aus der Perspektive der Regierten gibt es keinen Grund, irgendeiner Regierung ohne zuverlässige Kontrollorgane zu vertrauen, auch wenn einzelne Gruppen in der Gesellschaft zeitweilig Annehmlichkeiten dadurch haben sollten. Gerade der Rückblick auf die eigene deutsche Geschichte lehrt, dass aus einer zunächst noch demokratisch verfassten Gesellschaft eine Herrschaftsform hervorging, die – einzigartig in der Geschichte bis dahin – einen geplanten Völkermord industriell organisieren und durchführen konnte.

Wie wichtig die Wahrnehmung eigener Rechte und eigener Aktivitäten – also auch u. U. das eigene Nein-Sagen zur jeweils aktuell praktizierten Regierungspolitik – werden kann, wird durch den Umstand deutlich, dass es selbst in jüngerer Zeit zahlreiche verhinderbare Ereignisse bzw. Fehlentwicklungen von teilweise globaler Tragweite gab. Dabei haben sowohl Politiker als auch Experten entweder absichtlich oder unwissend Entscheidungen getroffen, die ganze Völker nachhaltig geschädigt haben: z. B. Bombardierungen und systematische Entlaubungen im Vietnamkrieg, falsche Behauptungen als Vorwand für den Beginn und die offizielle Rechtfertigung des Irakkriegs, Atomkraftwerkbau sowie Notfallhandhabung in Tschernobyl und Fukushima, Gewährenlassen von Banken bei schädlichen Geschäften zulasten der Steuern zahlenden Bevölkerung usw.

Die Unterstützung oder die aktive Mitarbeit in solchen Gruppen erfordert keine spezielle psychotherapeutische Fachkompetenz; vielmehr geht es darum, sich als Bürger – unabhängig von der beruflichen Fachkompetenz – aktiv am Gemeinschaftsleben der Gesellschaft problemorientiert zu beteiligen und die Verteidigung alter oder die Schaffung neuer Werte mitzuprägen. So ist beispielsweise eine kritische Haltung gegenüber zu niedrigen Hartz-IV-Sätzen oder gegenüber Lohnverhältnissen, die es den Lohnempfängern unmöglich machen, von der eigenen Arbeit zu leben, zunächst eine ökonomische und im Weiteren eine sozialetische Frage. Das Problem kann allerdings auch aus psychotherapeutischer Sicht um eine zusätzliche psychologische Perspektive erweitert werden, so wie es Fromm (1989, S. 288) getan hat, indem er Arbeit und Arbeitslohn eine mitprägende Funktion für das Selbstwerterleben zugeschrieben hat. Fromms qualitative Aussagen sind mittlerweile auch empirisch belegt (Berth et al. 2008; Lauterbach 1989; Linn et al. 1985). Gemäß den Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) führt die Arbeitslosigkeit zu einer erhöhten Morbidität und Mortalität nicht nur bei den betroffenen Arbeitslosen, sondern sogar auch in ihren Familien (WHO-Regionalbüro Europa 2004)!

Im Jahr 1930, noch vor dem Zweiten Weltkrieg, unterzeichnete Sigmund Freud zusammen mit Albert Einstein und Bertrand Russell ein „Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend“ (zit. nach Richter 2004). Als es in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zur Wiederaufrüstung kam, entstand eine breite Volksbewegung dagegen. Der damalige Bundesinnenminister der BRD Gustav Heinemann trat deswegen 1950 von seinem Ministeramt aus Protest gegen die Adenauer-Politik zurück (Köpp u. Krause 1987). In dieser Zeit rührte sich unter den deutschen Psychotherapeuten (noch) keine kritische Stimme gegen die Wiederbewaffnung. In den großen Anstrengungen um die Etablierung der Psychotherapie in einem Gesundheitssystem, das erst einmal wieder hergestellt werden musste, wurde es womöglich als riskant empfunden, jenen staatlichen oder alliierten Autoritäten (der Siegermächte) öffentlich zu widersprechen, von denen man für die eigenen gesundheitspolitischen Ziele Unterstützung oder mindestens Wohlwollen erwartete (Kemper 1947).

Zu der Atomkatastrophe in Fukushima 2011 hat die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (DPV) am 29.03.2011 eine Stellungnahme verfasst, in der es u. a. heißt:

Trotz seit Jahrzehnten verfügbaren besseren Wissens wird die Nutzung der Atomenergie als „risikoarm, sauber und friedlich“ deklariert. In unsere Empörung über die durch menschliches Handeln möglich gemachte und folglich von Menschen zu verantwortende Atomkatastrophe mischen sich daher Wut und tiefe Trauer. Es ist traurig und beschämend, realisieren zu müssen, dass die Anzahl derjenigen eher klein ist, die aus Erfahrungen (wie z. B. in Hiroshima, Nagasaki und Tschernobyl) tatsächlich lernen. Es ist erschreckend, wie tiefreichend Spaltungsprozesse sind, mit denen eine scheinbar „saubere“ Energie aus Atomkraftwerken das bekannte zerstörerische Potential aus dem Handlungsbewusstsein verschwinden lässt.

Wir müssen festhalten, dass nicht nur Experten und politische Entscheidungsträger zu gravierenden Fehleinschätzungen gekommen sind, sondern dass auch viele von uns, als Teil unserer Gesellschaft, mit

versagt haben, weil wir nicht deutlich genug auf die bekannten Gefahren hingewiesen haben. Sich nicht an Grenzen zu halten bzw. der Glaube, diese Grenzen beliebig versetzen und missachten zu können, ist eine der Erscheinungsformen des Allmachtswahns und eine der größten Gefahren für uns Menschen – in individuellen wie in kollektiven Kontexten. Dies entspricht vielfältigen Erfahrungswerten und ist gesichertes Wissen. (Deutsche Psychoanalytische Vereinigung 2011)

Die zitierte Stellungnahme der DPV geht bereits über eine „allgemeinpolitische“ Stellungnahme hinaus, indem das fehlerhafte Verhalten von Experten und Politikern mithilfe psychoanalytischer Kategorien – also unter Benutzung eigener Fachkompetenz – interpretiert wird. Gleichzeitig wird das eigene Versagen, das am ehesten im Sinne von unangemessenem „Stillhalten“ und versäumtem Widerstand zu verstehen ist, beim Namen genannt.

Wahrnehmung sozialer und politischer Verantwortung

Am Anfang des 20. Jh.s hatte Freud erleben müssen, wie sehr bereits der wissenschaftliche Nachweis der kindlichen Sexualität ein schockierendes Novum für die Wertvorstellungen einer viktorianisch mitgeprägten Gesellschaft war. Noch unmittelbarer rückte die politische Dimension der Psychoanalyse in sein Blickfeld, als er sein Gutachten „Über die elektrische Behandlung von Kriegsneurotikern“ (durch Julius Wagner-Jauregg) erstellen musste (Freud 1920). Darin kritisierte er zwar die angewandte Behandlungsmethode als inadäquat, hielt aber die Anschuldigung, dass Wagner-Jauregg Soldaten absichtlich misshandelt oder gequält habe, für unberechtigt.

Auch unter dem Eindruck der damaligen Ereignisse (Krieg, Revolutionen und bevorstehende Weltwirtschaftskrise) wandte sich Freud stärker kulturellen und gesellschaftlichen Phänomenen zu. Im Jahr 1927 veröffentlichte er eine seiner wichtigsten kulturkritischen Schriften „Die Zukunft einer Illusion“. Darin kann man u. a. folgende scharfe Kritik an den vorfindbaren gesellschaftlichen Zuständen bzw. an der Kultur dieser Zustände,

die auch die herrschenden ungleichen Besitzverhältnisse betrifft, lesen:

Bei den Einschränkungen, die sich nur auf bestimmte Klassen der Gesellschaft beziehen, trifft man auf grobe und auch niemals verkannte Verhältnisse. Es steht zu erwarten, daß diese zurückgesetzten Klassen den Bevorzugten ihre Vorrechte beneiden und alles tun werden, um ihr eigenes Mehr von Entbehrung los zu werden. Wo dies nicht möglich ist, wird sich ein dauerndes Maß von Unzufriedenheit innerhalb dieser Kultur behaupten, das zu gefährlichen Auflehnungen führen mag. Wenn aber eine Kultur es nicht darüber hinaus gebracht hat, daß die Befriedigung einer Anzahl von Teilnehmern die Unterdrückung einer anderen, vielleicht der Mehrzahl, zur Voraussetzung hat, und dies ist bei allen gegenwärtigen Kulturen der Fall, so ist es begreiflich, daß diese Unterdrückten eine intensive Feindseligkeit gegen die Kultur entwickeln, die sie durch ihre Arbeit ermöglichen, an de-

ren Gütern sie aber einen zu geringen Anteil haben. Eine Verinnerlichung der Kulturverbote darf man dann bei den Unterdrückten nicht erwarten, dieselben sind vielmehr nicht bereit, diese Verbote anzuerkennen, bestrebt, die Kultur selbst zu zerstören, eventuell selbst ihre Voraussetzungen aufzuheben. Die Kulturfeindschaft dieser Klassen ist so offenkundig, daß man über sie die eher latente Feindseligkeit der besser beteiligten Gesellschaftsschichten übersehen hat. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine Kultur, welche eine so große Zahl von Teilnehmern unbefriedigt läßt und zur Auflehnung treibt, weder Aussicht hat, sich dauernd zu erhalten, noch es verdient. (Freud 1927; S. 333)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es immer selbstverständlicher, dass auch von psychologischer oder psychoanalytischer Seite gesellschaftliche Prozesse psychodynamisch verstanden und kommen-

Hier steht eine Anzeige.



tiert wurden. Das fiel natürlich leichter, wenn historische Persönlichkeiten oder solche des aktuellen öffentlichen Lebens beschrieben und quasi analysiert werden konnten, da hier das „klassische“ individuumorientierte Handwerkszeug der Psychoanalyse zum Einsatz kommen konnte.

So erschien bereits 1948 ein Buch des polnischen Psychoanalytikers Gustav Bychowski mit Psychogrammen über fünf Diktatoren (Cäsar, Cromwell, Robespierre, Hitler und Stalin). Die psychoanalytische Biografie hatte schon damals eine Tradition: Cremerius (1971) brachte ein Buch heraus, in dem zehn bekannte Psychoanalytiker – teilweise schon vor dem Zweiten Weltkrieg – das Leben wichtiger Persönlichkeiten der Geschichte psychoanalytisch interpretiert hatten.

Einerseits ist das biografische Vorgehen unter technischen Gesichtspunkten nicht unumstritten: Die Einschätzung der Persönlichkeit eines anderen Menschen ist im klassischen psychotherapeutischen Setting das Resultat einer persönlichen Begegnung zwischen Therapeut und Patient. Im Fall eines psychoanalytischen Erstinterviews dient auch zusätzlich die Auswertung der Gegenübertragung des Therapeuten der Einschätzung der Persönlichkeit. Diese Möglichkeit des szenischen Verstehens ist bei der psychoanalytischen Beurteilung historischer Persönlichkeiten nur mittelbar und durch andere Quellen simulierbar.

Andererseits hatte Freud schon 1909 seine Gedanken über die Phobie eines fünfjährigen Knaben („Der kleine Hans“, Freud 1909) veröffentlicht und zwei Jahre später sehr plausible Hypothesen über die Paranoia des Daniel Paul Schreber entwickelt (Freud 1911). In beiden Fällen kannte er die Betroffenen nicht persönlich.

Gerade aus Zeiten des sog. kalten Kriegs ist Beobachten des Zeitgeschehens noch gut in Erinnerung, wie unübersehbar projektive und paranoide Zuschreibungen gegenüber dem jeweiligen Gegner zum politischen Alltag gehörten. Eine solche dämonisierende Zuschreibung war z. B. Ronald Reagans Formulierung vom „Reich des Bösen“ – gemeint war die Sowjetunion.

Nach dem Attentat 1981 auf den damaligen US-Präsidenten Reagan hatte König

dessen Verhalten beobachtet. Feinsinnig unterschied er zwei ungleiche szenische Brennpunkte: „In Szene werden einmal ins Unbewusste verbannte Verhaltensentwürfe einer Lebensgeschichte gesetzt, das andere Mal handelt es sich um politisch wirksame Inszenierungen, welche die verborgenen lebenspraktischen Entwürfe einer Vielzahl von Gesellschaftsmitgliedern aufgreifen und neu dramatisieren, um diese als Masse zu organisieren“ (König 1984, S. 152; Hervorhebung im Original).

Allerdings gibt es auch unseriöse, geradezu absurd anmutende Beispiele psychoanalytischer Biografie. So erstellte der Psychoanalytiker Hinrichs nach der Wende ein „Psychogramm“ von Erich Honecker, dem langjährigen Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR. Darin schrieb er zur Leberkarzinomkrankung Honeckers: „Man sollte nicht zu sehr psychologisieren im Bereich der Medizin, aber: Es ist auffällig, dass ausgerechnet die Entgiftungsorgane bösartig befallen sind (Niere, operiert; Leber, inoperabel). Das Gift bleibt im Körper, die schadlohe Ausscheidung des Toxischen ist gestört. Offenbar hat selbst das Riesenausmaß seiner analen Aggression nicht ausgereicht, alles Gift nach außen zu schaffen“ (Hinrichs 1993, S. 84).

Eine andere praktizierte Form der psychoanalytischen Interpretation gesellschaftlicher oder politischer Ereignisse ist die Autobiografie, in der anhand des eigenen Erlebens und des eigenen Betroffenseins die psychodynamische Dimension historischer Vorgänge in den Blick gerät. Beispielsweise liegen Selbstdarstellungen von Bruno Bettelheim, Helene Deutsch, Karen Horney, Hans Keilson, Marie Langer, Alexander Mitscherlich und Horst-Eberhard Richter vor.

Für Schulthes (2006) – selber Psychotherapeut und sozialdemokratischer Kantonsabgeordneter in der Schweiz – ist es notwendig, dass Psychotherapeuten sich an politischen Meinungsbildungsprozessen wie in Bürgerinitiativen oder an sozialen Projekten beteiligen. Er hält sowohl ein allgemeinpolitisches Engagement von Psychotherapeuten als auch die Einbringung einer spezifischen psychotherapeutischen Perspektive in bestimmte Politik-

felder für notwendig, z. B. in der Gesundheits-, Familien- und Bildungspolitik.

Werden beim Blick auf gesellschaftliche oder politische Vorgänge seelische oder vermeintlich unbewusste Aspekte aus psychotherapeutischer Perspektive erfasst und kommentiert, soll damit ein erweitertes bzw. tieferes Verständnis von den Vorgängen geschaffen werden. Damit ist allerdings noch keine konkrete Handlungsperspektive eröffnet. Das Ringen darum wäre ein weiterer Schritt.

So fand in der in der Zeitschrift *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* während der 1980er Jahre eine Diskussion zu der Frage statt, ob die kritische Analyse der Gesellschaft in unmittelbarer und in konkreter Weise in die kritische Analyse des Subjekts als klinisch-psychoanalytische Praxis eingebracht werden könne (Vogt 1988; Parin 1989). In der psychoanalytischen Fachwelt wird bis heute eine strikte Trennung von Gesellschaftskritik und Deutungsprozess favorisiert. Der Deutungsprozess gehört in die analytische Therapie, wohingegen die Gesellschaftskritik die Öffentlichkeit suchen darf und logischerweise suchen muss. Hierzu kann dann auch gehören, dass von psychotherapeutischer Seite Politikeraussagen korrigiert werden müssen, die aufkommende Realängste in der Bevölkerung als „hysterisch“ oder „neurotisch“ pathologisieren wollen und selber die den Ängsten zugrunde liegende gefährliche Realität verleugnen.

Es gibt Beispiele, die zeigen, dass Psychotherapeuten nicht nur zu berufspolitischen Fragen in der Öffentlichkeit Gehör finden, sondern auch mit psychodynamischen oder psychoanalytischen Sichtweisen öffentlich zu Wort kommen, z. B. werden von verschiedenen Tageszeitungen Kolumnen für Kommentare aus psychotherapeutischer Sicht zur Verfügung gestellt. So wies der Psychoanalytiker Hilgers in der *Frankfurter Rundschau* (vom 13.10.2009) unter dem Titel „Das Prekariat auf der Couch“ auf die sich verschlechternden Lebensbedingungen hin, aus denen sich die Betroffenen immer weniger selber befreien können. Das Gesundheitssystem sei überlastet, wenn es gravierende Mängel an Bildung und Ausbildung kompensieren soll.

So genannte Sekundärtugenden (der bisherigen Mittelschicht) wie Disziplin, Zuverlässigkeit, Frustrationstoleranz und ein gewisses Regelbewusstsein – wichtige Prädiktoren für den günstigen Verlauf einer Psychotherapie – stünden potenziellen Patienten immer weniger zur Verfügung und verminderten deren Chancen, zur Psychotherapie zu kommen bzw. genügend Nutzen aus dem psychotherapeutischen Prozess ziehen zu können.

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jh.s wurde zunehmend versucht, psychodynamisches Verstehen auf gesellschaftliche und politische Vorgänge anzuwenden. Dadurch kam es allerdings auch oft zur Politisierung jener, die Psychotherapie betrieben oder daran interessiert waren. Argumentativ wurden v. a. die Schriften psychoanalytischer Autoren benutzt, die eher sozialistischen Ideen nahestanden (z. B. Bernfeld, Fenichel, Fromm, Reich, Simmel). Insbesondere die 68er-Bewegung griff auch unter Benutzung psychoanalytischer Interpretationen gesellschaftliche Autoritäten, die Triebunterdrückung in der Kleinfamilie und herrschende Besitzverhältnisse an. Es schmälert die Verdienste dieser Protestbewegung nicht, wenn man heute nach fast 50 Jahren im Rückblick feststellen muss, dass an manchen Stellen dieser wichtigen Bewegung zunächst unmerklich, dann aber deutlicher jener Dogmatismus wieder entstand, der eigentlich bekämpft werden sollte; Marcuse fand dafür die treffende Formulierung „repressive Entsublimierung“. Das wirft ein Licht darauf, dass bekämpfte äußere Strukturen sich zuvor unbemerkt in den „Bekämpfern“ sedimentiert haben können und so unbewusst sowie unabsichtlich eine Chance zur Wiedererstehung bekommen – das Problem so vieler Revolutionen und Umwälzungen.

Inanspruchnahme psychotherapeutischer Sachkompetenz

Für die Psychotherapie im Nachkriegsdeutschland spielten zwei Männer eine besonders wichtige Rolle: Alexander Mitscherlich (1908–1982) und Horst-Eberhard Richter (1923–2011). Beide zeichneten sich dadurch aus, dass sie nicht nur schreibend oder beschreibend gesell-

schaftliche Zustände aus einer psychotherapeutischen Perspektive kommentierten oder kritisierten; sie entwickelten darüber hinaus auch für sich selber und für andere konkrete Handlungsperspektiven. Sie beteiligten sich an Aktivitäten, die in ihrer politisierenden Dimension Auswirkungen auf in der Verantwortung stehende Politiker und auf große Teile der Bevölkerung hatten.

Mitscherlich schuf sehr wichtige Voraussetzungen für die Restrukturierung der Psychoanalyse und der Psychotherapie in Deutschland. Von den 10 Bänden seiner gesammelten Werke beinhalten 2 Bände ausschließlich gesellschaftskritische bzw. politische Schriften mit insgesamt 147 politischen Aufsätzen. Darunter finden sich solche über Städteplanung der Zukunft und über gesellschaftliche Aspekte des Medizinbetriebs. Immer wieder griff er aber auch in aktuelle politische Diskussionen wie die Wehrdebatte und Diskussionen über die Geburtenkontrolle ein. Er kritisierte die Pressekonzentration und setzte sich mit Ulrike Meinhof genauso wie mit Rainer Barzel auseinander. Als Arzt und Psychoanalytiker schaltete er sich stets in das gesellschaftliche Leben ein, wenn auch gegen erhebliche Widerstände konservativer Kreise.

Richters Einfluss auf die Psychotherapie in Deutschland kann wahrscheinlich gar nicht überschätzt werden: Sein Wirken innerhalb der Psychotherapielandschaft betraf z. B. die Paar- und Familientherapie ebenso wie die Gruppentherapie. Diese Arbeit verband er aber immer gleichzeitig mit sozialpolitischen Aktivitäten: Er besuchte therapiebedürftige Familien zu Hause und nahm aktiv an Stadtteilinitiativen (z. B. in der Gießener Obdachlosensiedlung „Eulenkopf“) teil. Im Jahr 1978 gründete Richter die immer häufiger gelesene und zitierte Zeitschrift *Psychosozial*, aus der dann später der Psychosozial-Verlag hervorging. Weitere Verdienste erwarb Richter sich durch seine maßgebliche Beteiligung an der bundesdeutschen Psychiatriereform.

Es ist auch für künftige politische Aktivitäten von Psychotherapeuten wichtig, im historischen Rückblick wahrzunehmen, dass immer dann, wenn Richter sich nicht mehr auf die enge Welt seiner psychotherapeutischen Fachdisziplin

Psychotherapeut 2012 · 57:113–120
DOI 10.1007/s00278-012-0889-9
© Springer-Verlag 2012

Werner Köpp

Politische und soziale Verantwortung von Psychotherapeuten

Zusammenfassung

Psychotherapeuten sollten sich immer wieder vergegenwärtigen, welche Rolle sie selber und/oder Vertreter ihres Fachs in verschiedenen politischen Kontexten spielen und spielen. Dazu können sich orientierend folgende drei Grobkategorien eignen: 1) allgemeine politische Partizipation, 2) Anwendung spezifischer psychotherapeutischer Perspektiven zum Verständnis kultureller, gesellschaftlicher und politischer Vorgänge und 3) Entwicklung möglicher Handlungsperspektiven aus psychotherapeutischer Sicht. Die psychotherapeutische Sicht auf gesellschaftliche Prozesse und daraus möglicherweise folgende Handlungsperspektiven ergibt sich aus der Beobachtung des Wechselspiels zwischen eben diesen gesellschaftlichen Prozessen und ihrem Niederschlag in den Individuen.

Schlüsselwörter

Geschichte, 20. Jahrhundert · Soziale Verantwortung · Politische Aktivität · Kultur · Psychotherapie

Political and social responsibility of psychotherapists

Abstract

Psychotherapists should always continuously remind themselves what role they and/or representatives of their discipline played and still play in various political contexts. Under these aspects the following general categories can be suitable for orientation: 1) general political participation, 2) application of specific psychotherapeutic perspectives for understanding of cultural, social and political processes and 3) development of possible activity perspectives from a psychotherapeutic viewpoint. The psychotherapeutic view of social processes and the possible resulting activity perspectives are a consequence of observation of the interplay between exactly these social processes and their deposition in the individual.

Keywords

History, 20th century · Social responsibility · Political activity · Culture · Psychotherapy

und der Fachjournale beschränkte und sich zusätzlich – auch mithilfe seiner psychotherapeutischen Kompetenz – sozial- oder friedenspolitisch engagierte, er recht schnell von Gegnern zum Bestandteil ihres Feindbilds wurde. So erinnert Hans-Jürgen Wirth in einem sehr einfühlsamen und würdigen Nachruf auf Horst-Eberhard Richter (www.horst-eberhard-richter.de/, zugegriffen 07.01.2012) daran, dass der Mibegründer der deutschen Sektion der „International Physicians for the Prevention of Nuclear War (IPPNW)“ nach der Verleihung des Friedensnobelpreises an die IPPNW 1985 von der damaligen Kohl-Regierung als „von Moskau gesteuert“ verunglimpft wurde. Wegen der Betreuung der früheren Angehörigen der Roten Armee Fraktion (RAF) Birgit Hogefeld im Gefängnis wurde Richter in der Öffentlichkeit als „RAF-Versteher“ diffamiert.

Um die Möglichkeitsräume psychotherapeutischen Wirkens zu erweitern, dürfen Psychotherapeuten sich wahrscheinlich nicht auf die dyadische psychotherapeutische Arbeit beschränken (lassen). Es wird bei solchen Bemühungen immer darum gehen, den Charakter jener Interaktion zu verstehen, die sich zwischen innerer (intrapsychischer) und äußerer (gesellschaftlicher) Realität abspielt. Solches Verstehen kann dann die Voraussetzung sowohl für die Veränderung innerer *als auch* äußerer Wirklichkeit werden.

Zwei Beispiele

1. In ihren ethnopsychanalytischen Gesprächen mit Bäuerinnen in Mexiko beschrieb Nadig (1986, S. 125 ff.) ein solches Wechselspiel anhand des mittelamerikanisch verbreiteten „machismo“ sehr anschaulich (S. 126): „Da er [der Mann; Anmerk. W.K.] als Kolonisierter oder Bauer wenig Chancen hat, sich gegen die eigentlichen Ursachen seiner Misere und Entrechtung zu wehren, beweist er seine Ehre in einem Akt der Verschiebung, in der Bewachung seiner Frau, und seine Mannhaftigkeit in der Eroberung anderer Frauen. Die Spannung zwischen dem Kolonisierten und seinem Unterdrücker wird in die Beziehung zwischen den Geschlechtern hineingenommen und dort ausagiert.“

2. In einem anderen Projekt in Peru versuchte der in Deutschland ausgebildete Psychoanalytiker Rabanal (1990) die Erkenntnismethode der Psychoanalyse auf die psychosozialen Probleme in den peruanischen Slums anzuwenden. Untersucht wurde das Wechselspiel zwischen der psychischen Struktur der Slumbewohner und ihrer sozialen Organisation. Er konnte dabei zeigen, dass Interventionen in Einzel- und Gruppengesprächen die innerfamiliären Kommunikationsmöglichkeiten verbessern und zur Zunahme der individuellen Ichstärke der Betroffenen beitragen, die dann auch zu einer wachsenden Aktivitätsbereitschaft auf der gesellschaftlichen Ebene führen konnte.

Der Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturen innerhalb Deutschlands kommt im Alltag v. a. durch den Kontakt mit Menschen zustande, die in ihrer Herkunftsfamilie Migrationserfahrungen haben. Dass die kulturelle Differenz der Patienten im Vergleich mit einem Großteil der Menschen ihrer Umgebung und auch im Vergleich mit dem Therapeuten in der Psychotherapie eine Rolle spielt, wird in den psychotherapeutischen Verfahren berücksichtigt. Politisch brisant stellen sich auch für die psychotherapeutische Arbeit immer wieder die Asylpolitik der deutschen Bundesregierung und ihre Umsetzung durch die zuständigen Behörden im Alltag dar.

Von Januar bis November 2011 wurden laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge von 48.195 Asylanträgen insgesamt nur 603 anerkannt. Bei fast 6000 Antragstellern wurde ein vorübergehender Abschiebungsschutz ausgesprochen. Die Vereinten Nationen haben zuerst 2001 und erneut im Mai 2011 Deutschland für seinen Umgang mit Asylsuchenden gerügt. Mit „großer Besorgnis“ nahm der UN-Sozialausschuss die Situation der Asylsuchenden in Deutschland zur Kenntnis. Kritisiert wurden überfüllte Unterkünfte, schlechte Sozialleistungen und unzureichende medizinische Versorgung (*taz* vom 22.05.2011, S. 9).

Der *Berliner Tagesspiegel* (24.11.2000) berichtete, dass die Polizei mit gezogener Waffe gegen den Willen eines Psychotherapeuten in den Therapieraum im Behandlungszentrum für traumatisierte Flüchtlinge „Xenion“ eingedrungen ist,

um einen kurdischen Flüchtling festzunehmen. Dieser sprang aus dem Fenster und zog sich schwerste Verletzungen zu.

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) hatte bereits 2006 und erneut 2009 in Stellungnahmen gegen den Umgang mit Flüchtlingen durch die Polizeibehörden protestiert (Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie 2009). Bei den Abschiebungen wurden damals regelmäßig psychologische oder fachärztliche Diagnosen ignoriert und lediglich die Reisefähigkeit überprüft.

Im Dezember 2011 protestierte die deutsche Bundesärztekammer in einer Stellungnahme gegen ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das die Verfassungskonformität der gesetzlichen Neuregelung bestätigt hatte, die das früher geltende Verbot der Überwachung von Telekommunikation zwischen Arzt und Patient aufgelockert hat. Der Präsident der Bundesärztekammer warnte davor, dass Ärzte und Patienten Gefahr liefen, Ziel staatlicher Lauschangriffe zu werden, was das Vertrauensverhältnis zwischen Patient und Arzt stören könne (Bundesärztekammer 2011).

Zu diesem Thema werden wohl Berufsverbände – womöglich in einer konzertierten Aktion – an die Bundestagsfraktionen oder sogar nach juristischer Prüfung an den Europäischen Gerichtshof heranreten müssen.

Solche Stellungnahmen von Fachgesellschaften können sehr wirkungsvolle Instrumente im politischen Diskurs werden. So gibt es gut begründete Stellungnahmen der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT) zu bestimmten Krankheitsbildern, über die Rechte von Opfern sexuellen Missbrauchs, zur Sicherungsverwahrung von Sexualstraftätern und zur Liberalisierung des Glücksspielmarkts. Wichtig war auch die Stellungnahme des Ethikrats der DGVT zur Offenbarungspflicht von Psychotherapeuten im Strafvollzug, wo in der Ausweitung der Offenbarungspflicht gegenüber den Strafvollzugsbehörden eine Gefährdung des Vertrauensverhältnisses zwischen Psychotherapeuten und Patienten befürchtet wird (Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie 2002).

Die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft (DPG) verfasste sehr fundier-

te Stellungnahmen zu verschiedenen aktuellen Themen, u. a. zur sexuellen Gewalt (Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft 2011).

Es muss an dieser Stelle aber ebenfalls gesagt werden, dass psychotherapeutische Fachvereinigungen durch ihre Stellungnahmen die Öffentlichkeit gelegentlich auch irritieren können, indem die eigene Haltung fälschlicherweise als umfassend wissenschaftlich fundiert dargestellt wird. So warnte die DPV in dem viel beachteten Memorandum *Krippenausbau in Deutschland* vor möglichen katastrophalen Folgen für Kinder vor dem 3. Lebensjahr, wenn diese – von ihren Eltern getrennt – tagsüber in der Kinderkrippe betreut würden (Deutsche Psychoanalytische Vereinigung 2007). Dieses Memorandum konnte seitens bekannter Psychotherapieforscher nicht unwidersprochen bleiben. So warfen Strauß u. Brähler (2008) dem Memorandum vor, dass die Ergebnisse der empirischen Forschung nicht berücksichtigt würden. Die Sachlage sei viel komplexer und komplizierter als im Memorandum dargestellt. Anders als im Memorandum behauptet, könnten fremdbetretene Kinder im 1. Lebensjahr durchaus eine sichere Bindung entwickeln, wenn die Eltern eine positive Haltung zur Fremdbetreuung hätten. Sie wiesen auf wichtige Studien hin, die zeigten, dass die Qualität der Mutter-Kind-Bindung auch im Fall der tagsüber stattfindenden Fremdbetreuung überwiegend von der Mutter oder der primären Pflegeperson gesteuert wird, selbst wenn das Kind zusätzlich andere Betreuungserfahrungen macht. Dieser Umstand sei auch kürzlich in einer Expertise für den Landtag in Nordrhein-Westfalen zusammengefasst und bewertet worden. Im Übrigen sei das Memorandum auch ein Affront gegen viele Ostdeutsche, die bekanntlich reichlich Erfahrung mit Fremdbetreuung gemacht hätten. Mit Hinweis auf den Bundesgesundheitsurvey merken die Autoren an, dass beim Vergleich zwischen Ost und West die Prävalenz psychischer Störungen im Osten sogar geringer als im Westen sei.

Schlussbemerkungen

Es mag nicht immer einfach sein, zu beurteilen, aus welchen aktuellen Ereignis-

sen oder Prozessen sich nachhaltige Auswirkungen für die Zukunft vieler Generationen ergeben. Eines lässt sich aber mit Gewissheit sagen: Sämtliche Gefahren, vor denen die Friedens- bzw. Umweltbewegung im Hinblick auf die Atomkraft seit Jahrzehnten gewarnt hat, sind Realität geworden: In Tschernobyl (1986) und in Fukushima (2011) kam es zum Super-Gau, der von der Fachwelt für extrem unwahrscheinlich gehalten wurde. Im englischen Sellafield haben sich laut einer Auflistung von Greenpeace (2002) seit 1955 insgesamt 18 teilweise schwere, nukleare Zwischenfälle ereignet. Zahlreiche Menschen wurden dabei verseucht, und die irische See weist in diesem Bereich mittlerweile eine deutliche radioaktive Verstrahlung aus.

Das Nein-Sagen zu solchen von Menschen gemachten und von Menschen geduldeten Zerstörungen der Umwelt ist allerdings keine spezifisch psychotherapeutische Herausforderung. Den Hinweis zu vermitteln, dass es nicht nur um die Zerstörung der „Umwelt“, sondern um die Zerstörung der Welt und um unsere Selbsterstörung geht, kann allerdings schon der Übergang zur psychotherapeutischen Vertiefung sein.

Ähnlich verhält es sich mit dem Hinweis auf Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, die – wie schon von Freud festgestellt – eine große Zahl von Menschen unverschuldet ins Unrecht setzen und diese ökonomisch benachteiligen.

Seit Freud haben sich viele Psychotherapeuten dazu aufgerufen gefühlt, aus psychotherapeutischer oder tiefenpsychologischer Perspektive gesellschaftliche Ereignisse oder Prozesse zu beleuchten und zu interpretieren. Die große Chance eines solchen Vorgehens liegt darin, die Relevanz von unbewussten Motiven der beteiligten Akteure an den Ereignissen oder Prozessen sichtbar und damit beeinflussbar zu machen. Die Gefahr kann darin liegen, komplexe Vorgänge zu psychologisieren, wobei die psychologische Seite nur einer von vielen Aspekten wäre, in dieser Diktion dann aber deutlich einseitig überbetont würde (z. B. die Krisen des Finanzmarkts ausschließlich als Ausdruck spiel-süchtiger Aktionäre zu verstehen).

Notwendig ist es auch, im eigenen, berufspolitischen Feld wachsam und aktiv

zu bleiben. Leider ist es an dieser Stelle – wie oben dargestellt – gelegentlich auch notwendig, sich gegen staatliche Instanzen zur Wehr zu setzen, die das psychotherapeutische Handeln eigentlich beschützen sollten.

Fazit für die Praxis

Immer dann, wenn eine gesellschaftliche Perspektive für die Betrachtung gesellschaftlicher und politischer Vorgänge ergriffen wird, ist es notwendig, eine Balance zwischen der gesellschaftlichen (äußeren) Wirklichkeit und der inneren Welt der betroffenen Individuen herzustellen. Dieses Wechselspiel zwischen innen und außen betrifft aber genuin das Tätigkeitsfeld der Psychotherapeuten.

Korrespondenzadresse

PD Dr. Werner Köpp
Maaßenstr. 8, 10777 Berlin
werner.koepp@charite.de

Danksagung. Der Autor dankt Frau Prof. Dr. phil. Astrid Riehl-Emde für die sehr hilfreichen Diskussionen und Korrekturen bei der Erstellung des Manuskripts.

Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- Berth H, Förster P, Balck F et al (2008) Arbeitslosigkeitserfahrungen, Arbeitsplatzunsicherheit und der Bedarf an psychosozialer Versorgung. *Gesundheitswesen* 70:289–294
- Boenter M, Teller C (2003) 60. Todestag von Dr. John Rittmeister: „Hier brennt doch die Welt“. *Dtsch Arztebl* 100:A1339
- Brecht K, Friedrich V, Hermanns LM, Kaminer U (2010) Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...: Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland, 2. korr. Neuauf. Psychozial-Verlag, Frankfurt a. M. (1985)
- Bundesärztekammer (2011) Ärzte dürfen nicht Berufsgheimnisträger zweiter Klasse sein. <http://www.bundesaerztekammer.de/page.asp?his=3.71.8899.9938.9945>. Zugegriffen: 08. Januar 2012
- Bychowski G (1948) Dictators and disciples, from Caesar to Stalin. International University Press, New York (dt.: Diktatoren – Cäsar, Cromwell, Robespierre, Hitler, Stalin. Beiträge zu einer psychoanalytischen Persönlichkeits- und Geschichtsdeutung. Szczesny, München 1965)
- Cocks G (1985) Psychotherapy in the Third Reich – The Göring Institute. Oxford University Press, New York
- Cremerius J (1971) Neurose und Genialität. Psychoanalytische Biographien. Fischer, Frankfurt a. M.

- Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) (2009) Stellungnahme der DGSP zur Abschiebung psychisch erkrankter Flüchtlinge. *Soz Psychiatr* 3:40. <http://www.psychiatrie.de/dgsp/stellungnahmen/>. Zugegriffen: 08. Januar 2012
- Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVt) (2002) Stellungnahme zur Offenbarungspflicht von Psychotherapeuten im Strafvollzug. <http://www.dgvt.de/verein/details/article/stellungnahme-zur-offenbarungspflicht-vonpsychotherapeuten-im-strafvollzug/>. Zugegriffen: 08. Januar 2012
- Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft (DPG) (2011) Zur sexuellen Gewalt. Eine Stellungnahme der Deutschen psychoanalytischen Gesellschaft. Bestellbar über die Geschäftsstelle der DPG, www.dpg-psa.de
- Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (2007) Krippenausbau in Deutschland – Psychoanalytiker nehmen Stellung. Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung. <http://www.dpv-psa.de/archiv/dokumente/>. Zugegriffen 08. Januar 2012
- Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (DPV) (2011) Stellungnahme der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung zur atomaren Katastrophe in Japan. <http://www.psychanalyse-aktuell.de/politik/fukushima.html>. Zugegriffen: 08. Januar 2012
- Freud S (1909) Die Phobie eines fünfjährigen Knaben. *Gesammelte Werke*, Bd 7. Fischer, Frankfurt a. M., S 241–273-
- Freud S (1911) Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). *GW*, Bd 8, S 239–316
- Freud S (1920) Gutachten über die elektrische Behandlung der Kriegsneurotiker. *GW*, Nachtragsband, S 706–710
- Freud S (1927) Die Zukunft einer Illusion. *GW*, Bd 14, S 323–380
- Fromm E (1989) Die Furcht vor der Freiheit. Gesamt Ausgabe, Bd 1, Dtv, München, S 217–394 (1941)
- Greenpeace (2002) Sellafield: eine traurige Bilanz. Eine Chronik der Unfälle in der britischen Atomanlage Sellafield. http://www.greenpeace.de/themen/atomkraft/atommuell_wiederaufarbeitung/. Zugegriffen: 08. Januar 2012
- Hinrichs R (1993) Krankheit ohne Leidensdruck – Psychogramm des Angeklagten. *Kursbuch* 111. Rowohlt, Berlin, S 71–86
- Jacoby R (1983) *The repression of psychoanalysis*. Basic, New York
- Kemper W (1947) Bericht über den Stand der Psychotherapie in Berlin (Mitteilung). *Psyche – Z Psychoanal* 1:156–159
- König HD (1984) Die Geburt eines Helden. Reagans Selbstinszenierung nach dem Attentat 1981. *Psyche – Z Psychoanal* 38:152–174
- Köpp W, Krause M (1987) Zur Geschichte der Wiederaufrüstung in der Bundesrepublik Deutschland. IPPNW-Rundbrief „Ärzte warnen vor dem Atomkrieg“, Heft 20, S 32–37
- Langkafel P, Drewes T, Müller S (2002) *Medizinstudium: Mitscherlich und Mielke – Wer sind die?* *Dtsch Arztebl* 99:A834
- Lauterbach W (1989) Psychological intervention for the prevention of health hazards due to unemployment and poverty. In: Starrin B, Svensson PG, Wintersberger H (Hrsg) *Unemployment, poverty and quality of working life*. Edition Sigma, Berlin (im Auftrag der WHO, Regionalbüro Europa), S 357–363
- Linn MW, Sandifer R, Stein S (1985) Effects of unemployment on mental and physical health. *Am J Public Health* 75:502–506
- Lockot R (1985) *Erinnern und Durcharbeiten*. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus. Fischer, Frankfurt a. M.
- Mitscherlich A, Mielke F (1977) Vorwort. In: Mitscherlich A, Mielke F (Hrsg) *Medizin ohne Menschlichkeit*. Alexander Mitscherlich, *Gesammelte Schriften*, Bd 6, Frankfurt a. M., S 189
- Motschmann M (2003) Leserbrief zu Boenter u. Teller. *Dtsch Arztebl* 100:A1999
- Nadig M (1986) Die verborgene Kultur der Frau – ethnopschoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko. Fischer, Frankfurt a. M.
- Parin P (1989) Zur Kritik der Gesellschaftskritik im Deutungsprozess. *Psyche – Z Psychoanal* 43:97–119
- Richter HE (2004) Freud war Pazifist. Leserbrief. *Dtsch Arztebl* 101:A2680
- Rabanal RC (1990) *Überleben im Slum – psychosoziale Probleme peruanischer Elendsviertel*. Fischer, Frankfurt a. M.
- Roelcke V (2004) *Psychotherapy between medicine, psychoanalysis, and politics: concepts, practices, and institutions in Germany, c. 1945–1992*. *Med History* 48:473–492
- Schade B (2003) Leserbrief zu Boenter und Teller. *Dtsch Arztebl* 100:A1998
- Schulthes P (2006) Zum Verhältnis von Psychotherapie und Politik. *Psychother Forum* 14:96–101
- Strauß B, Brähler E (2008) Ideologie oder Entwicklungspsychologie? Psychoanalytische Positionen zum Krippenausbau in Deutschland. *Psychother Psychosom Med Psychol* 58:39–40
- Vogt R (1988) Innere und äußere Realität in Psychoanalysen. *Psyche – Z Psychoanal* 42:657–688
- WHO-Regionalbüro Europa (2004) *Soziale Determinanten von Gesundheit*. http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0008/98441/e81384g.pdf

Europaweite Studie zu psychischen und neurologischen Erkrankungen

Psychische Störungen sind in Europa zur größten gesundheitspolitischen Herausforderung geworden. Dies ist ein Hauptergebnis einer wissenschaftlichen Studie die u. a. von Forschern der TU Dresden durchgeführt wurde.

Die Autoren stellen zudem dramatische Missstände in der Versorgung fest. Weniger als ein Drittel aller Betroffenen wird überhaupt behandelt, zumeist nicht im Einklang mit fachlichen Richtlinien.

Angesichts steigender Lebenserwartung und der damit einhergehenden Zunahme von Alterserkrankungen werden konzentrierte Aktionen in der klinischen Grundlagen- und der Versorgungsforschung gefordert, um Versorgung und Prävention zu verbessern und die gesundheits-ökonomische Belastung nachhaltig zu reduzieren.

Die Studienergebnisse basieren auf einer über 3 Jahre durchgeführten Studie und beziehen sich auf alle 27 EU Staaten sowie Schweiz, Island und Norwegen mit einer Gesamt-Einwohnerzahl von 514 Millionen Menschen. Es wurden mehr als 100 unterschiedliche psychische und neurologische Krankheitsbilder berücksichtigt. Die Studie liefert ein realistisches Bild zur Häufigkeit und Belastung psychischer Störungen für alle europäischen Länder.

Literatur: Wittchen HU, Jacobi F, Rehm J et al (2011) The size and burden of mental disorders and other disorders of the brain in Europe 2010. *Eur Neuropsychopharmacol* 21:655-79

Quelle: Technische Universität Dresden, www.tu-dresden.de